

Für den Zurückgebliebenen: stellvertretend glauben

Ich mochte an ihm nicht dieses Erbsenzählerische. Ich hatte immer den Eindruck, dass er als Kind zu kurz gekommen ist. Er wirkte wie ein Vierjähriger, dem man zu oft sein Lieblingsspielzeug weggenommen hat. Er war einer, dem man vermutlich dann auch noch verboten hat, zu weinen. Und vor allem: eine liebende Mama – die scheint es in seinem Leben nicht zu geben, ein fürsorglicher Papa – Fehlanzeige. In der Tat: der Vater hatte sich früh aus dem Staub gemacht und die Mutter war mit Kindern und Job ständig an der Belastungsgrenze und darüber.

Da war nicht genügend Liebe für dieses bedürftige Kind. Es war immer zu wenig. Dies wurde das Leitmotiv seines Lebens. Er schien über diesen Status nicht hinaus zu kommen, der Herr Direktor. Trotz bester Abschlüsse an Schulen und Universitäten, Doktor und Professorenwürde. Mit dem Unternehmen, das er leitet, könnte er mehr als zufrieden sein. Er hat tolle Leute, er hat ein gutes Angebot, er engagiert sich sozial. Alles bestens. Aber es ist immer nicht ausreichend. Immer rechnet er vor, was zu wenig ist, was noch fehlt zum wirklich guten Leben'. Nein, er ist nicht beliebt.

Er könnte schon qua Amt großzügig sein. Die Firma kann es sich locker leisten. Aber jede Geste fällt ihm schwer. Die kleinen Aufmerksamkeiten für Erfolge und Jubiläen – er weiß nicht recht, wie man das macht. Die Dankesschreiben selbst für enge Mitarbeiter fallen hölzern aus. Er weiß es und er hasst sich dafür.

Kann man als erwachsener Mann noch lernen, großzügig zu werden?

Am Sonntag sitzt er in der Kirche.

Das hohe Kirchenschiff lässt ihn wieder klein werden. Von der mächtigen Orgel bekommt er eine Gänsehaut. Er mag die alten Texte im alten Deutsch. »Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.«

Die Pastorin predigt über einen Gott, der größer ist, als wir Menschen uns das je vorstellen können. Unsere Kategorien reichten nicht im Ansatz aus. Seine Liebe sei größer, als alles, was sich je dazwischen schieben könnte. Als alles.

Der Herr Direktor sitzt in seiner Bank wie ein Schuljunge. Er versteht diese Sätze nicht. Er ahnt eine Realität, die seine weit übersteigt. Aber er hat keine Idee vom Vater, der ein höheres Gesetz kennt, als Recht und Vergeltung. Noch hat er es vermutlich nicht gespürt. Hat sie nicht erlebt: die tiefe Freude, angesehen zu werden. Und geliebt.

Nein, er kann diesem Gott nicht glauben.

Ich glaube für ihn. Ich glaube dem Gott, der ihn ansieht. Der ihm hinaus helfen will. Der ihn ins Weite führt. Ich glaube.

Er müsste längst keine Erbsen mehr zählen und niemanden deklassieren. Er hätte es nicht nötig. Er könnte reichhaltig und gerne geben und wenig Ehre selber brauchen. Weil er angesehen ist.

Ach wenn er doch sein jungenhaftes Gesicht in die Sonne dieses Gottes halten könnte. Gott des Lebens: scheine in sein Herz.